

Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde
Herausgeber: F. Pieth
Band: - (1924)
Heft: 4

Artikel: Einiges über den Ursprung der Familiennamen Cabalzar und Giovanoli
Autor: Salis, Nicolaus v.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-396343>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der Station Furna im Prätigau zieht sich in das Gebiet des Hochwang ein Tal hinauf, das heute noch ebenfalls Val davos heißt. Es ist ein einsames Tal, das „hinter“ den Prätigauer Siedlungen liegt, und zwar genau in der Richtung „dahinten“ (also gegen das Innere Rätiens zu), wie Davos hinter Klosters liegt. Das ist von Bedeutung. Denn auch das Prätigau war Vazischer Besitz. Die Tatsache, daß St. Jakob im Prätigau (Klosters) wohl hauptsächlich deshalb gegründet wurde (um 1210), um von dort aus die Urbarmachung des Davoser Tales zu erleichtern, zeigt deutlich, daß der gebräuchliche Zugang über den Wolfgang war und nicht vom Albulatal her. Man wird sich also das Prätigau als Standort wählen, wenn man vom Davoser Tal als von einem „hinteren“ Tal spricht. In diesem Zusammenhang wird dann die Erklärung von besonderer Bedeutung, die Gatschet für das Montafun gibt. Er leitet dieses Wort von „davont“ = vorne (rom. davaunt) ab. Die Montafuner Berge sind nach ihm die Berge, die im Vordergrund, gegen die Ebene zu, liegen (Monti d'avun aus d'avont). Vom Prätigau aus, das bekanntlich noch bis ins 15. Jahrhundert rätisch sprach (Seewis sogar noch zu Campells Zeiten, 1570), war aber das Montafun „vorn“ und Davos „hinten“.

Ohne zwingende Gründe sollte man daher alte Überlieferungen nicht verwerfen. Sie haben meist ihren guten Sinn.

Einiges über den Ursprung der Familiennamen Cabalzar und Giovanoli.

Von P. Nicolaus v. Salis O.S.B., Beuron.

Cabalzar.

Als ein Beispiel dafür, welchen Veränderungen ein Geschlechtsname unterworfen sein kann, bietet in unsern Landen neben manchen andern der Name „Cabalz'ar“, d. h. vom Hause des Balzar oder Balthasar, besonderes Interesse. Ursprünglich soll das Geschlecht, aus Verona stammend, den Namen „de Gallo“ geführt haben, für welche Annahme allenfalls der Hahn im Wappen sprechen könnte.

Mit dem 13. Jahrhundert betreten wir in der Geschichte dieser Familie festen Boden. Sie war damals im Misox seß-

haft und führte den Namen „de Anderlsia“ oder „Andergia“ nach einer nördlich vom Dorfe Misox gelegenen Fraktion. Symoninus, Sohn des vor 1300 verstorbenen Ser Honricus de Anderlsia de Misocho, und die Gebrüder Enverardus und Andreas, Söhne eines andern, ebenfalls verstorbenen Ser Honricus und Enkel eines Ser Enverardus (Eberhardus) erscheinen als Vasallen der Edelherren von Sax-Monsax, von diesen u. a. mit verschiedenen Alpen im Hinterrheinwaldtal belehnt. Es war denselben begreiflicherweise sehr unlieb, daß ihnen diese Lehen, auf denen ihr Vasallenstand beruhte, entzogen und der Gemeinde Hinterrheinwald übertragen wurden. Damit die de Anderlsia aber ihres Charakters als Saxische Vasallen nicht verlustig gingen, belehnte der edle Herr Symon de Sacho (Sohn des Herrn Albert v. S.) die beiden Brüder Enverardus und Andreas mit einem Teile der Erträgnisse resp. des Zinses dieser Alpen, und wenn dies Alpenlehen an den Lehensherrn zurückfiel, sollten die Anderlsia das erste Anrecht darauf haben; auch wird ihnen ausdrücklich ihr Charakter als Saxische Vasallen garantiert. Daraufhin leisteten Enverardus und Andreas in ihrem und ihrer Nachkommen Namen unterm 5. Dezember 1301 zu Crimerio (Misox) in feierlichster Form ihren Vasalleneid (Mohr, Cod. dipl. II, Nr. 239). Auf diesem Vasallenverhältnis zu den Sax beruhte es dann auch, daß man bei den Anderlsia und spätern Balzaren so oft den Namen Eberhard, Heinrich, Simon und Caspar begegnet.

Als dann Freiherr Caspar von Sax-Monsax mit seiner Gattin Elisabeth von Rhäzüns, Tochter Heinrichs von Rhäzüns und der Adelheit von Belmont (aus zweiter Ehe Witwe Heinrichs von Montalt), um das Belmontische Erbe anzutreten ins Oberland kam und sich zunächst in Cästris niederließ, da waren sie auch von ihren Vasallen, den von Andergia begleitet, die von da an hierzuland auftreten. Am 2. März 1379 wird Elisabeth von Sax-Rhäzüns vom Bischof von Chur mit verschiedenen Gütern im Lugnezertal belehnt; am 23. April desselben Jahres verleiht „Hans Balzer de Anderstlia von Masock“ (Misox), der sich infolge seiner Heirat mit Margaretha von Valendas in Valendas (wo die Freiherrn von Rhäzüns die hohe Gerichtsbarkeit ausübten) niedergelassen hatte, im Verein mit seinen Schwägern Hainz und Hartwig von Valendas

verschiedene Güter als Erblehen. Hans Balzar de Anderschlia wird 1383 (12. März) als des „Balzaren (Balthasar) seligen Sohn von Anderschlia von Misogg“ erwähnt. Es dürfte wohl dieser letztere Balzar gewesen sein, der mit den Sax von Misox herüberkam und nach dem sich dann seine Nachkommen in der Folge „Balzar“ nannten, ohne übrigens zunächst ihren ältern Namen gleich fallen zu lassen (Johann Balzar von Mysoc, Caspar und Heinrich, Gebrüder von Anderschlia, Hans Baltzaren seligen eheliche Söhne, 1385 usw.).

Hans Balzar starb 1385; seine Witwe Margaretha von Valendas überlebte ihn um 36 Jahre und stiftete 1421 eine Jahrzeit zu Valendas (Urk. im bischöfl. Archiv). Ihre Söhne Caspar und Heinrich verkaufen 1387 (27. Juli) alle ihre Güter diesseits der Berge und zu Valendas mit Ausnahme des Gutes „Feyngel dsut“ um 460 Mark dem Freiherrn Ulrich Brun von Rhäzüns und verschwinden von da an aus den Valendas-er Urkunden.

Es war gerade damals, daß sich zwischen dem Bistum Chur und den Freiherren von Sax ernste Zerwürfnisse wegen des Besitzes der Vogtei Lugnez erhoben. Bischof Hartmann (1388 bis 1416), der die Sax-Räzünzischen Verträge in betreff des Belmontischen Erbes vom Jahre 1380 nicht anerkannte, erhob Ansprüche auf das Lugnez als auf ein durch das Erlöschen der Freiherren von Belmont an das Bistum anheimgefallenes Lehen, infolgedessen die Lugnezer den Sax die Huldigung verweigerten. 1390 überfiel dann aber Caspar von Sax das Lugnez und schlug die bischöflichen Mannschaften bei Igels gänzlich, wo er zum Andenken an diesen Sieg die St. Viktors-Kapelle erbauen ließ (neu erbaut 1504, konsekriert am 19. Oktober desselben Jahres). Am 25. August 1390 kam ein Vertrag zustande, der dem von Sax die Vogtei Lugnez mit mehr als 20 Dörfern und 5 Pfarreien samt dem Kirchensatz zusprach.

Es war wohl damals, daß die Herren von Sax den Balzaren ein festes Haus zu Chischaigl bei der besagten St. Viktors-Kapelle zu Igels erbauten (Muoth, Banner und Bannerherren von Lugnez, XVIII. Jahresber. d. Hist.-ant. Ges. v. Graubd. 1888, S. 58), von dem heutzutage nur noch einige Spuren von den Grundmauern wahrzunehmen sind. Igels war noch lange der hauptsächlichliche Stammsitz der Balzaren, die sich dem im

Oberland so häufigen Gebrauche entsprechend von Ca-Balzar, vom Hause des Balzar (Balthasar), Cabalzar nannten, offenbar nach dem wahrscheinlich auch aus dem Misox ausgewanderten, 1383 bereits verstorbenen „Balzaren von Anderschlia von Misogg“, dem Stammvater der Oberländer Cabalzar.

Die Familie Cabalzar, welche ihren hauptsächlichen Stammsitz noch lange zu Igels hatte, später sich aber auch in Laax und anderwärts niederließ, spielte im Lande, zumal im Obern Grauen Bunde, lange Zeit eine sehr hervorragende Rolle, versah im Lugnez durch 200 Jahre, 1526—1723, sozusagen erblich das Amt des Bannerherrn. Sie zählte im Lande jederzeit zu den „von Geburt und von alters her gut edlen und wappengenössigen“ Geschlechtern, erhielt 1766 (2. September) eine kaiserliche Adelsbestätigung, bei welcher Gelegenheit sie in den Reichsadel aufgenommen wurde mit Verbesserung des Wappens. Gewöhnlich führen die von Cabalzar einen schwarzen Hahn im goldenen Felde, mit demselben Wappenbild als Helmzier. Einzelne Siegel (im 14. Jahrhundert) zeigen im Schild über dem Hahn noch einen Adler (s. Wartmann, Rätische Urkunden aus dem Thurn und Taxischen Archiv in Regensburg).

Giovanoli.

Ein weiteres Beispiel solcher Namensveränderungen läßt sich auch bei den Giovanoli im Bergell feststellen, welche von den seinerzeit in Plurs wohlbekannten de Zulino abstammen. Die ursprüngliche Heimat derselben dürfte Gravedona am Comersee gewesen sein, von wo aus ja auch verschiedene andere, in der Schweiz wohlbekannte alte Geschlechter ausgingen, wie z. B. die Pestalozza, die Curti usw. Im 14. Jahrhundert finden wir daselbst nach den uns zu Gebote stehenden Quellen einen Ser Anzius de Zulino ansässig, dessen Sohn Conrad 1416 in Chiavenna als Zeuge auftritt. Im 15. Jahrhundert stehen die Zulino zu Plurs in Flor und in mehrfachen Beziehungen zum benachbarten Bergell. Caspar de Zulino, Sohn eines Ser Donat und Enkel des wohl noch ins 14. Jahrhundert hineinreichenden Gaudenzius de Zulino von Plurs, ist mit Ursula von Salis, Tochter des bischöflichen Vasallen Andreas Salis (1411—1440), verheiratet; 1464 trifft er mit Ursulas Vettern Augustin, Andreas und Gubert, Söhnen des Ser Rudolf

genannt Doxia von Salis, ein Abkommnis in betreff der vollständigen Ausrichtung seiner Gattin.

Zur selben Zeit (1462 und in der ganzen zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts) erscheint sodann häufig ein gewisser Antonius gen. Togninus de Zulino, zu Soglio niedergelassen, dessen Vater Donossus de Zulino ebenfalls mit einer Salis vermählt war, deren Vornamen wir aber nicht kennen. 1467 vereinbart sich Antonius, gewöhnlich Togninus genannt, und seine Brüder Nicolaus und Gaudenz, letztere beide zu Padua wohnhaft, mit ihrem Vetter Gian, Sohn des Gaudenz oder Gaudenzell Salis, über die Teilung ihres „väterlichen und mütterlichen Erbes“.

Die Nachkommenschaft genannten Antons genannt Togninus de Zulino nannte sich nach dem oben erwähnten Donossus manchmal (z. B. 1521, 1532) Donossi, gewöhnlich aber Tognin, Thognin unter völliger Weglassung des ursprünglichen Geschlechtsnamens Zulino, während der in Plurs verbliebene Stamm denselben beibehielt, bis die Familie 1618 beim Bergsturz von Plurs ihren tragischen Untergang fand. Von diesen Tognin oder Tognini zu Soglio tritt gegen Ende des sechzehnten Jahrhunderts besonders oft ein Zuan, gewöhnlich Zuanöl Tognini, auf, Sohn eines Johannes genannt Girell Thognin. Von diesem Zuanöl Thognin nun stammen nach einer Notiz in einem alten Urkundenregister im Salisschen Verbandsarchiv (S. 4) die Giovanoli in Soglio ab („NB. da questo Zuanöl proviene il cognome de Giovanoli per altro Tognini“).

Solche Namensveränderungen (z. T. auch bloß Bei- oder Übernamen) gab es im Bergell sehr viele, so z. B. Madogg bei den Castelmur und Salis; de Turre bei den Castelmur; Gesch bei den Salis und Negrini; Bargazzi und Andriani bei den de Cranna; Tailer bei den Stampa, de Ymmovivo, de Summovico und de lagua und Todeschi bei den Pizenoni usw.

Eine andere Ueberlieferung über den Familien- namen Giovanoli*.

La famiglia Giovanolli è di assai antica Oorigine, la quale figurò tra li Citadini Nobili di Milano già nel seccolo decimo terzo. Da colà si dilatò questa famiglia verso la fine del seccolo decimo quarto nelle parti meridionali della Svizzera, ove esistono ancora attualmente dei Loro Discendenti. —

Un certo Janetto Giovanolli, Cavalliere dell'Ordine di Malta chè ricuperò dalle mani dei Turchi nell'Anno 1522 col periccolo della propria vita il Gran Maestro di quell'Ordine „Villiers de l'Isle Adam“. — Vedi descrizione delle Famiglie da Hellenstein tomo 3^a raccolto delli Stemmi di famiglia 4-11^a Tavola in Biblioteca di Vienna.

Berichtigung. Die Helmzier des Wappens Cabalzar ist nicht, wie im Artikel „Einiges über den Ursprung der Familiennamen Cabalzar und Giovanoli“ (Heft Nr. 4 S. 122) angegeben, der Hahn, sondern ein schwarzer Adler, wie die Cabalzar'sche Wappenscheibe im Rätischen Museum zeigt. P. N. v. S.

* Vgl. den Artikel von P. N. v. Salis im 4. Heft. Der hier mitgeteilte Text befindet sich laut freundlicher Mitteilung von Frau E. Marti-Giovanoli unter dem Originalwappen der Familie Giovanoli.